

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 38

Artikel: Computer als Glaubensersatz
Autor: Salzmann, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

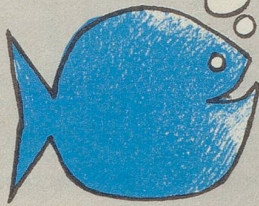
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sauber Wasser – sauber Wort



Mésalliancen und Elektrisches, ausräumen und unbemerkt. Szenen!

Wenn ein Kriminalkommissar einen Verbrecher jagt, der sogar auf seinen Verfolger schiesst, so zeigt er wahrhaftig Mut, wenn er weder nach- noch aufgibt und einfach nicht lockerlässt. Einverstanden? Die hier benützten Ausdrucksweisen sollte ein Zeitungsmann aber nicht miteinander kopulieren oder verheiraten und in seinem Erguss mitteilen, dass der genannte Kommissar «nicht lockergab». Leider stand es aber genauso in der Zeitung. Das erstmal ist's ja nicht, dass ich mir erlaube, hier vor den Mésalliancen zwischen zwei verschiedenen Redens- oder Ausdrucksweisen zu warnen. Und doch passieren solche «Unglücksfälle», solche Misseen immer wieder.

*

Eine freundliche Leserin hat sich unbändig über ein kleines Inserat gefreut. Sie hat es mir zugeschickt, weil es mit der eher rührenden, tränenschweren Frage beginnt: «Haben Sie elektr. Kummer?» «elektr.» heisst ja wohl elektrisch. Merken Sie sich jedenfalls den «elektrischen Kummer»! Er ist neu. Jeder Psychiater wird wohl dem «elektrischen Kummer» bald einmal begegnen. Wer sein Stübchen mit Brennholz im Ofen zu wärmen trachtet, wie das ja 1980 im Juni nötig war, als «die Sonne» zum Fremdwort wurde, der wird eben vielleicht einen «hölzernen Kummer» erleben. Was dann?

Einen Blick für vergnügliche Schnitzer scheint die Leserin zu haben! Sie schickt uns gleich noch ein zweites «elektrisches» Inserat: «zu verkaufen Duschkabine mit el. Beuler komplett.» Wenn Sie also gerne Beulen auf der Stirn oder am Hinterkopf haben, dann wäre dieser «el. Beuler» vielleicht wirklich etwas für Sie?

*

Verschiedene Bekannte haben mir schon geklagt, man brauche nicht nur mit dem Warten an den

Kassen der «Grossverteiler» (gemeint sind die grossen Verteiler – Namen zu nennen erübrigt sich wohl?) mehr Zeit als früher im Lädli. Nein, man verschwende noch mehr Zeit mit dem leidigen Ostereiersuchen in diesen «Einkaufszentren», was darin bestehe, dass man bald bei jedem Einkaufsbesuchlein alles Gewünschte lang, lang suchen müsse; meist sei niemand da, der Auskunft geben könne, und dann sei alle zwei, drei Wochen jeder Artikel wieder an einem anderen Plätzchen, Ort oder auf einem neuen Schaft versteckt und umgeräumt. Dies geschieht ja wohl, damit man beim Ostereiersuchen recht viele Waren sieht, die man gar nicht haben will, die man aber später vielleicht einmal haben möchte und dann erneut suchen müsse. Kurzum – die Sucherei alle paar Wochen sei ein wahres Elend und ein Zeitfresser ohne gleichen.

Das aber nur als Vorwort zu einer sprachlichen Mode, die mir noch immer sehr lächerlich vorkommt. Gewiss – man kann sehr wohl sagen: «ich räume ein, dass Sie durchaus recht haben können.»

Weshalb aber muss man seit einigen Jahren Gegensätze nicht mehr ausgleichen oder aus der Welt schaffen? Warum muss man sie immer «ausräumen»? «Alle Schwierigkeiten in zolltechnischer Hinsicht sollen ausgeräumt werden.» Aus was heraus? Und wohin damit?

*

«Im Wartezimmer des Arztes, von niemandem bemerkt, stand sein Herz plötzlich still» berichtete ein kurzer Nachruf auf einen geschätzten Mitbürger. Der Redaktor jenes Lokalblattes spürte offenbar nicht, meint eine gütige Leserin, wie – höflich gesagt – «seltsam» diese Ausdrucksweise den Leser berühren musste. Wer hätte, meint sie, in diesem Wartezimmer das Herz jenes Mitbürgers bemerken sollen? Etwas makaber – gewiss! Aber dennoch – nun, ja – eigenartig geschrieben!

*

Immer mehr greifen die Redensarten «er tut sich schwer mit...» und «er macht sich stark für...» um sich. Wie soll man diesen uns so sehr fremden Ausdrucksweisen wehren? Ein Rat: Man brauche sie nicht! Man äffe sie nicht nach! Dafür findet es einer jener allzu vielen «Szenenliebhaber», die sich ja eine Ueberschrift oder einen Zeitungsartikel ohne das Wort «Szene» schon gar nicht mehr vorstellen können, es sei hervorragend witzig oder gar fesselnd, wenn er schreibt: «Es tut sich einiges in (nur ja nicht: auf!) der Alternativ-

FRIEDRICH SALZMANN

Computer als Glaubensersatz

Die Post brachte mir eine frohe Botschaft und ein paar Tage später schon wieder eine. Der Absender besitzt einen Computer, der ihm offenbar exakte Auskünfte liefert, vor allem die unwiderlegliche Tatsache, dass ich eine solche Datenverarbeitungsmaschine noch nicht besitze, obgleich es sich da nachgerade um ein Statussymbol handelt. Ein solcher Computer also hat mich zur «ausgewählten Person» erhoben, und ich frage nun: Wer hat wen mit mir gefüttert? Warum? Warum *mich*? Mit welcher Autorität, mit welchem Recht? Wozu?

Um bei dieser Frage nach dem Zweck zu bleiben: Es handelt sich um Reklame, deutlich gesagt: um einen Computereinsatz zur Erhöhung der Kauffreudigkeit der Konsumenten, um – der Leser hat's erraten – um eine rein geschäftliche Angelegenheit also.

Aber gerade darin liegt ja das Bedenkliche, dass man einer Maschine Urteilkraft zubilligt, dass die Macher des Werbefeldzuges seelenruhig von der Erfahrungstatsache ausgehen können, ihr Publikum sei auf moderne Weise gläubig; man brauche ihm nur mit wissenschaftlich tönenden Worten zu kommen, und schon werde es unkritisch, anfällig, ja gläubig; *Wissenschaftsglaube* ist es, was da stillschweigend als Eigenschaft christlich zivilisierter vorausgesetzt wird. Das aber geht zu weit!

Oder nicht? Handelt es sich am Ende um eine durch und durch realistische Beurteilung der «Marktsituation»? Müssen auch wir uns damit abfinden, einem «Zielpublikum» anzugehören, das bisher in einem seiner Grundbedürfnisse – nämlich: christlich glauben zu wollen oder zu können – von der Reklameindustrie vernachlässigt wurde? Computer als Glaubensersatz! Wahrlich, eine bunte Welt, in der wir leben ...

szene.» Dass er «in der Szene», statt auf der Szene schreibt, beweist nur allzu deutlich, dass er keine Ahnung hat, was eine Szene in *diesem* Sinn eigentlich ist. Ein Theaterstück hat Akte und ein Akt hat Szenen. In einer Szene stirbt der Held. Er stirbt

aber auch *auf* der Szene, auf der Bühne, und wenn er es sehr überzeugend und schön tut, wird er dafür Beifall «auf offener Szene» (Bühne) ernten.

Nun machen Sie mir aber deswegen nicht gleich eine Szene, bitte!

Fridolin

KABA STAR-den macht Ihnen keiner nach!



BAUER KABA AG
Postfach, 8620 Wetzikon 1
Tel. 01/931 61 11

Weil die KABA STAR-Sicherheits-Schliesssysteme bis zur Jahrtausendwende vor nichtautorisierendem Schlüsselskopieren gesetzlich geschützt sind. Nur wir fertigen Duplikate – und führen über jedes gewissenhaft Buch. Selbstverständlich auch über jedes Original, das unser Unternehmen verlässt. KABA STAR erhalten Sie im Eisenwaren- und Beschlägefachhandel. Verlangen Sie unsere Dokumentation! **KABA. Da können Sie sicher sein.**